

# »Krasser Gegensatz zwischen Reden und Tun«

## Koordinierungsgruppe Sprudelhof zieht Zwischenbilanz und übt deutliche Kritik an Bürgermeister Witzel

**Bad Nauheim (bk).** Deutliche Kritik übt die Koordinierungsgruppe Sprudelhof, zu dem sich vor einem Jahr vier Vereine zusammengeschlossen hatten (wir berichteten), an Bürgermeister Bernd Witzel. Das Verhalten des Rathauschefs wird als »interessant« bezeichnet: Seit neun Monaten habe man ihm wiederholt angeboten, gemeinsam auf einen Konsens bezüglich der künftigen Nutzung der Jugendstilanlage hinzuwirken. Dies sei von Witzel jedoch offenbar nicht gewollt. »Damit zeigt sich ein krasser Gegensatz zwischen dem Reden und dem Tun des Bürgermeisters. Im Vorwort zur jüngsten Ausgabe der Seniorenzeitschrift beispielsweise singt er das hohe Lied des aktiven Bürgers«, erklärten Stefan Wendt (Theater Alte Feuerwache, TAF) und Hedwig Rohde (Museenverein).

Die Koordinierungsgruppe, der neben TAF und Museenverein der Jugendstilverein sowie eine Agenda-Gruppe angehören, blickt auf ein bewegtes erstes Jahr zurück. Ziel ist die Erarbeitung eines denkmalverträglichen nachhaltigen Nutzungskonzepts für die Jugendstilanlage. »Diesem Ziel sind wir mit dem Gedanken, eine Stiftung zu gründen, ein großes Stück näher gekommen«, zog Wendt Bilanz. Bedauert werde die Weigerung des Bürgermeisters, sich mit den Ideen der Gruppe offen auseinanderzusetzen. »Nach der Bürgerversammlung und unseren Gesprächen in Wiesbaden hatten wir die Hoffnung, mit Stadt und Land einen Konsens zu erreichen. Diese Hoffnung hat sich bisher nicht erfüllt«, erklärte Rohde. Trotzdem wolle man weiter auf eine Übereinkunft hinarbeiten.

In den ersten zwölf Monaten ihrer Tätigkeit habe die Gruppe einen langen Weg zurückgelegt, heißt es in einer Presseerklärung. Überschattet

worden seien die Anfänge von der Nachricht, der Arbeitskreis aus Vertretern von Stadt und Land plane den Bau einer unterirdischen Therme im Sprudelhof. Nach langem Hin und Her seien diese Pläne nun vom Tisch. »Daran hatten der Protest so vieler Bürger und die Unterschriftensammlung der SPD wesentlichen Anteil«, betonte Wendt. Mit dem Aufzeigen einer konkreten Alternative zur unterirdischen Therme sei die Koordinierungsgruppe – vor allem jedoch Architekt Prof. Johannes P. Hölzinger – daran beteiligt gewesen, bei vielen Stadtverordneten sowie in Wiesbaden einen Sinneswandel herbeizuführen.

»Unser Selbstverständnis ist es, als aktive Bürger an der Gestaltung der Stadt und der Bewältigung der anstehenden Herausforderungen mitzuarbeiten«, so Rohde. Es stelle sich die Frage, warum Witzel der Gruppe seit neun Monaten das Gespräch verweigere. Im Gegensatz zur Landesregierung sei er auch nicht bereit, sich mit den Ideen und Vorstellungen der Koordinierungsgruppe zu befassen. »In Wiesbaden wurde ernsthaft mit uns diskutiert. Das würden wir uns auch in Bad Nauheim wünschen«, sagte die Sprecherin des Museenvereins. An den Rathauschef appellierte sie, sich auf einen konstruktiven Dialog einzulassen. Dazu gehöre auch, sich nicht mit fremden Federn zu schmücken. »Wenn der Bürgermeister in der jüngsten Seniorenzeitschrift den Eindruck erweckt, er persönlich habe in Wiesbaden den Verzicht auf die unterirdische Therme durchgesetzt, dann mutet das fast anrührend aberwitzig an. Im Grunde ist es schamlos, zumal er hinter verschlossener Tür immer wieder dafür plädiert, in das geplante Bieterverfahren die Idee der unterirdischen Therme mit aufzunehmen«, unterstrich Rohde.

»Im Interesse der Sache geben wir die Hoff-

nung auf eine einvernehmliche Lösung nicht auf«, bekräftigte der TAF-Vertreter. Der Sprudelhof, ein Kulturdenkmal von europäischem Rang, sei zu bedeutend, um als Zankapfel und Spielball gegenläufiger politischer Interessen missbraucht und »zerrieben« zu werden. Auf keinen Fall dürfe der Komplex in private Hände fallen. »Wenn erst einmal ein privater Investor im Sprudelhof das Sagen hat, wird es von ihm abhängen, ob Führungen stattfinden, Vereine das Gelände nutzen oder Touristen das Jugendstil-Juwel besichtigen können«, warnte Wendt. Die Behauptung, alles lasse sich juristisch und vertraglich regeln, sei ein beliebtes »Totschlag-Argument«, in der Sache aber durch die bundesdeutsche Wirklichkeit jederzeit zu widerlegen. »Das geschieht scheinbarweise: Der Investor argumentiert mit den Mietern, auf die er angewiesen ist und die bestimmte Bedürfnisse haben. Und dann wird Stück für Stück, Detail für Detail, ein bestehender Vertrag modifiziert, denn wenn der Investor erst einmal da ist, will man ihn ja auch halten«, so Wendt. Der so entstehende Kompromiss unterscheide sich oft signifikant vom ursprünglichen Vertragstext.

Der Investorenlösung setze die Koordinierungsgruppe deshalb das Modell einer Stiftung entgegen. Eine Stiftung könne den Sprudelhof ebenfalls vermarkten, sei aber auf Ewigkeit angelegt und damit Personen jederzeit vorzuziehen. Auch eine Teilnutzung durch die neu zu errichtende Therme sei in die Stiftung problemlos zu integrieren. »Der Sprudelhof ist ein öffentliches Denkmal, ein Kulturgut, das der Allgemeinheit zugänglich bleiben muss. Er gehört daher dauerhaft in öffentliche Hände. Um das zu erreichen, ist die Stiftung der richtige Weg«, betonte Wendt.